

FRIEDRICH TORBERG

**AUCH DAS WAR
WIEN**



ROMAN

und der Himmel wolkenlos blau – dann, in der Tat, dann riecht und schmeckt und weht da alles so bezwingend italienisch, als läge Salzburg gar nicht in Österreich ... hm. In Österreich, nahe der bayrischen Grenze, in einer Gegend, die weiter gar nichts Südliches an sich hat, liegt eine Stadt und wirkt italienisch. Sie braucht nur ein bißchen blauen Himmel und Wärme, und schon wirkt sie italienisch. Schon glaubt man etwa in Florenz zu sein, welches doch viele hundert Kilometer entfernt ist und, nichtwahr, eine typisch italienische Stadt. Hm. Sollte man sich auch bei Städten auf typisches Aussehen, auf nationale Eigenart, auf ethnographische und geopolitische Bedingtheiten nicht verlassen können? Hm.

Der diese Überlegung anstellte, kam langsam durch den Nachmittag geschlendert

und ließ sich nun, unter mißmutigem Kopfschütteln, auf einer Bank im Mirabellgarten nieder. Es war ihm gar nicht recht, daß er sich unausgesetzt an Italien erinnert fühlte. Es war, fand er, kein reiner Genuß, sich an Italien zu erinnern. Man mußte da gleich auch an Abessinien denken, an Spanien, an dies und jenes – nein, es war ihm gar nicht recht. Und er schüttelte mißmutig den Kopf.

Im übrigen gehörte er weder zur Gilde der Reisefeuilletonisten, noch auch zu jener der gewandten Plauderer (obschon ihm in bösen Stunden manchmal scheinen wollte, daß die Theaterstücke, die er schrieb, nichts anderes wären als Feuilletons in Form gewandter Plaudereien), und vollends von Architektur verstand er nicht eben viel. Er verstand es lediglich, sich an schönen Bauwerken innig

zu freuen – auch in Unkenntnis ihres Stils und des Jahrhunderts ihrer Entstehung. Wie er überhaupt, was den Ursprung jeglicher Schönheit und jeglicher Freude betraf, nur sehr geringe Wißbegier an den Tag legte. Wie ihn Strauchwerk und Blumenbeete des Mirabellgartens entzückten, weil es Sträucher und Blumen waren, und nicht, weil sie so und so hießen. Von solcherlei Kenntnis versprach er sich keine Steigerung seines Entzückens. »Was ist ein Name? Was uns Rose heißt, wie es auch hieße, würde lieblich duften« – ach, *das* zu wissen war ihm freilich willkommen, und *das* zu kennen bedeutete freilich Entzücken und Steigerung! Wäre es nach ihm gegangen, er hätte nichts lieber getan als im Mirabellgarten sitzen, hätte nichts andres gedacht als an Shakespeare, und am liebsten von gar nichts andrem gewußt. Es ging aber

nicht nach ihm, leider nicht, und er war gezwungen, sehr vielerlei andres zu tun und zu denken und zu wissen. So daß am Ende wohl Plan und Absicht ihn leiteten, wenn er sich dort, wo es ihm noch gestattet blieb, in eine nahezu sorgfältige Unkenntnis hüllte, von Blumen nicht mehr zu wissen begehrte als daß sie schön waren, oder vom Salzburger Dom nicht mehr als daß sein Anblick ihn erhob und beglückte.

Ein Käfer kam ihm auf die Hand geflogen, ein Marienkäfer (soviel wußte er immerhin), und das leise, zutrauliche Gekribbel auf seiner Haut rührte ihn mit sonderbarer Wehmut. Er streckte sorglich den Handrücken waagrecht – wenn der Käfer dann wieder fortflöge, mußte man sich etwas wünschen – flieg, Käfer, flieg, dein Vater ist im Krieg, deine Mutter ist in Pommerland,

Pommerland ist abgebrannt, flieg, Käfer, flieg ...

Pommerland ist abgebrannt. Pfui Teufel.

Da war nun wieder dieses Unbehagen, und kam von ganz ähnlichem Ursprung. Pfui Teufel.

Sein Gesicht, eben noch lächelnd niedergebeugt, verzerrte sich vor Unwillen. Es war ein offenes Gesicht mit starken Backenknochen und leicht abgeplatteter Nase, mit dunklen Augen und dichten schwarzen Haaren über einer weichen Stirn – das Gesicht eines Mannes im Anfang der Dreißig, beinahe ein slawisches Gesicht, und jedenfalls mußte man ihn nicht unbedingt für einen Juden halten. In früheren Jahren war er – dessen Name zudem recht indifferent lautete: Martin Hoffmann – auch oft genug in diesem Punkt auf Zweifel und Unsicherheit